Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 47-48 (1931)

Heft: 27

Artikel: Allerlei

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577330

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihre Lösung verzichten, indem sie das eine oder andere opfern, selbst wenn es ihnen weh tut.

Bevor man diese extreme Richtung einschlägt, sollte man sich vollständig klar sein über die relativen Rollen, welche Altes und Neues spielen.

Stellen wir zu allererst fest daß, wenn unser Verlangen nach Komfort an erster Stelle unserer Forderungen steht, wir deshalb nicht die Wünsche unserer Augen vernachlässigen dürfen. Unsere Augen, unser Körper verlangen Befriedigung. Nur so sind wir vollkommen glücklich.

Betrachten wir einmal unsere neuen Schöpfungen: Sie bieten uns unschätzbare Bequemlichkeit, eine immer großzügigere Auffassung des Seins. Sie erleichtern uns, die täglichen Lebensforderungen zu bewältigen, sodaß wir uns nicht mehr von ihnen trennen möchten. Und doch, gestehen wir es frei, all diese neuen Werke strömen nicht jenen mysteriösen Reiz aus, der aus einem authentischen alten Möbel spricht. Den Grund dürfte man in der zu hastigen Auffassung der Produktion unserer Zeit suchen, bestimmt durch verschiedene Wirtschaftsfaktoren, denen wir uns nicht entziehen können.

Das antike Möbel wurde nicht in überhetzter Auffassung geschaffen. Es ist das wunderbare Werk von successiven Erfahrungen während Jahrhunderten. Es hat Nutzen gezogen aus einer gewandten Handarbeit, sodaß es uns nach und nach seinen Reichtum und seine Reize entschleiert, und wir nicht müde werden, es zu betrachten. In unserem Heim möchten wir es nicht missen, wenn seine Zweckbestimmung bescheiden ist; es entzückt uns durch seine harmonische Linie und den Reichtum der Kontur. Es kann sein, daß das zum großen Teil das Persönliche unseres Heims andeutet, und wenn wir es in einen moderren Rahmen setzen, wird es seinen Umriß mit neuer Grazie auf unsere ruhigen, einfarbigen Mauern zaubern. Also, verbannen wir nicht das aus unserm Interieur, was die Vergangenheit uns anvertraute. Ihm gebührt ein Platz, nicht nur aus Sensibilität, sondern auch des reellen, unbestreitbaren Wertes wegen.

* * *

Die Wahl des „Neuproduzierten" erfordert sehr große Aufmerksamkeit. Da wir ja nicht die Absicht haben, unsere Möbel jedes Jahr auszuwechseln, handelt es sich darum, alles in der Anschaffung zu vermeiden, was durch eine vorübergehende Mode, durch eine zu weit getriebene Originalität durch den sehr aktuellen Geschmack des „Glänzenden" diktiert wird.

Nehmen wir als Leitsatz: Das praktische gut proportionierte Möbel füllt vollständig seine Bestimmung aus und ist selbst genügend dekorativ, sodaß es unnütz ist, es mit fremden Elementen zu schmücken. Somit ist das moderne Möbel gewissermaßen einfach in seiner Linie, und wirkt vor allem durch sein Holz oder Metall.

Im übrigen kommen wir schnell zu folgendem Schluß: Was man schlechthin „modern" nennt, liegt nicht nur in der gradlinigen Form eines Möbels, sondern vielmehr in der Auffassung der Anordnung eines Ganzen, in einer guten Verteilung zwischen natürlichem und künstlichem Licht, in der Art der Stellung der einzelnen Möbel, in deren Raumverteilung, in gewissenhaften Farbenstudien. Die Moderne ist nicht mit Stilarten der Bourbonen vergleichbar; sie ist eine unwillkürliche, weltliche Bewegung zum besseren Verständnis des Wohnens, das allen gegenwärtigen Forderungen entspricht. Folglich ist es natürlich, daß unsere Räume aus zwei Elementen bestehen. Das erste, das Erbe der Vergangenheit bringt uns seine Grazie, seinen Charme und den Kultus der Erinnerung, das andere, Gegenwartserzeugnis, Fortschrittsresultat, ohne welches wir keine Kinder unseres Jahrhunderts wären, paßt sich unserer heutigen Lebensauffassung an. S.

Allerlei Türen.

(Korrespondenz.) (Nachdruck verboten.)

So verschiedenartig wie die Ansprüche sind, welche man an eine Tür stellt, sind auch die Ausführungsformen und Gesichtspunkte, welche für die Anordnung derselben im Rahmen des Bauwerkes maßgebend gewesen sind. Allgemein betrachtet dienen alle Türen dem gleichen Zweck, nämlich dem Verschluß von Öffnungen, welche für sonst umschlossene Räume als Durchgang bleiben mußten. Hierfür würden nun allerdings schon die primitivsten Türen genügen, wie es z. B. der Volksmund charakterisiert mit dem als Zurechtweisung berechneten Ausspruch „Sack vor der Tür". Für Wohnräume kommen aber auch die Rücksichten auf unsere wechselnden klimatischen Verhältnisse in Betracht, im Sommer beispielsweise Schutz gegen Zugluft im Zimmer, im Winter die Verhütung des Wärmeverlustes; ersterem Zweck würden dünne Blechtüren genügen, letzterem jedoch nur stärkere, aus Wärme nicht oder doch nur ganz minimal leitenden Stoffen. Dieser Anforderung genügen am besten unsere Holztüren. Für die äußere Gestaltung und Anbringung kommen daneben auch noch Zweckmäßigkeitsgründe in Betracht. Man unterscheidet danach Flügel-, Dreh-, Schiebe-, Gittertüren, zusammenrollbare Türen, zusammenklappbare und zusammenschiebbare Türen. Jede dieser Gruppen zerfällt wieder in eine ganze Reihe Unterabteilungen, die man unter Umständen wieder als selbständige Formen betrachten könnte.

Die Flügeltüren zerfallen zunächst einmal in einflügelige und zweiflügelige.

Nach der Art ihrer Bewegung unterscheidet man auch noch Pendeltüren, so genannt, weil sie sich wie das Pendel der Uhr ungehindert nach beiden Seiten ihres Ruhepunktes gleichweit bewegen können. Eine gewisse Anlehnung an diese sind die Sicherheitstüren, welche bei starkem Druck nach außenhin aufspringen und den Ein- und Ausgang freigeben, trotzdem dieselben sich sonst nach innen öffnen und auch verschlossen sind. Eine besondere Spezialität sind die Doppeltüren, deren Zweck hauptsächlich die Erreichung eines Wärmeschutzes ist, manchmal jedoch auch die Höhe einer Schallsicherheit bezwecken sollen. Eine ganz eigene Stellung nehmen solche Doppeltüren ein, welche kastenartig ausgebildet sind, derart, daß der Hohlraum beiderseitig durch besondere Türen verschließbar ist, um als Schrank zum Aufbewahren von Kleidungsstücken u. dergl. dienen zu können, oder deren Futterrahmen zwecks Herstellung derartiger Notschränke ausziehbar ist.

Für Fabrikgebäude und andere Baulichkeiten, bei denen es mehr auf Sicherheit, speziell gegen Feuer, ankommt, finden Metalltüren Verwendung. Da, wo man auf das äußere Aussehen gar keinen Wert legt, verwendet man die gewöhnliche Wellblechtür mit Rändern aus stärkerem Winkeleisen. Für etwas vornehme Ausstattung sind Metalltüren bekannt, welche aus zwei nach Art der Füllungstüren gepreßten, an den Kanten gefalzten Blechtafeln bestehen, die ineinandergeschoben und durch zwischen die Falze eingetriebene Flacheisen fest miteinander verbunden sind. Es werden hier also die beiden Blechtafeln durch eine Luftschicht getrennt, resp. es wird eine Luftschicht zwischen denselben eingeschlossen. Statt der eingetriebenen Flacheisen hat man sich zur Verbindung zweier Blechtafeln zu einer Tür auch einzelner Klötze bedient, mittels deren die Tafeln zu einer steifen Türplatte ver-

bunden wurden, wobei als besonders wesentlich noch der Umstand betrachtet wurde, daß die Klötze dahin verrückt werden konnten, wo sie zur Befestigung der Türbeschlagteile erforderlich waren. Daß auch Türen bekannt geworden sind und auch heute noch gebraucht werden, welche im Grunde nur blechbeschlagene Holztüren sind, mag nebenbei bemerkt werden; etwas mehr Recht als eiserne Türen angesprochen zu werden, haben die Doppelblechtüren mit Asbesteinlage. So wertvoll indessen die eisernen Türen zur Verhütung der Weiterverbreitung von Feuer sind, bedeuten dieselben auf der anderen Seite auch nicht selten eine große Gefahr, wenn die zu denselben passenden Schlüssel nicht sofort zur Stelle sind, während Holztüren schnell eingeschlagen sind, wenn es gilt durch das Feuer abgeschnittene und somit gefährdete Menschenleben zu retten, leisten Metalltüren ganz erheblichen Widerstand, sind ohne geeignete Werkzeuge vielleicht überhaupt nicht zu öffnen. Diesem Übelstand hat man dadurch abzuhelfen vorgeschlagen, daß in der Nähe des Schnappschlosses eine Platte aus feuerfestem, aber leicht zerbrechbarem Material in die Tür eingesetzt wurde, sodaß man nach Zerstörung dieser Platte die Tür von der entgegengesetzten Seite durch Herabdrücken des Drückers öffnen konnte.

Drehtüren zeigen ebenfalls sehr verschiedene Gesichtspunkte; das gewöhnliche Drehkreuz mit daran befestigten Flügeln ist die einfachste Form. Die Mittelachse ist oben und unten festgelagert und die ganze Tür in einen kreisförmigen Raum eingesetzt, dessen Umschließungswände mindestens zwei Viertel bei vierflügeligen Drehtüren abschließen; würde man weniger einschließen, so könnte im Winter die kalte Außenluft ungehindert in den Raum einströmen; sind aber zwei gegenüberliegende Viertel oder etwas mehr gedeckt und der seitliche Schluß leidlich gut, so wird stets der schon wieder nachfolgende Flügel den Raum abgeschlossen haben, wenn der vorangehende nach außenhin öffnet. Es gibt jedoch auch noch besondere Vorrichtungen zur Verhütung von Luftzug im Zimmer an gewöhnlichen Türen oder auch besonders konstruierten Windfangtüren. Für besondere Gelegenheiten ist es zweckmäßig, wenn die Flügel nicht starr mit der mittleren Drehwelle verbunden sind, sondern sich bei Bedarf zusammenklappen, resp. umlegen lassen, beispielsweise in öffentlichen Gebäuden, Versammlungslokalen 2c.

So zweckmäßig eine Drehtür bei normaler Benutzung sein mag, so bildet sie jedenfalls beim Ausbruch eines Brandes eine außerordentliche Gefahr, da in solchen Fällen durch kopflose Hast ein Andrängen von beiden Seiten stattfinden kann, sodaß die Tür sich weder vorwärts noch rückwärts drehen kann. Etwas praktischer sind in dieser Beziehung die Drehtüren, welche statt der Mittelsäule einen feststehenden Innenraum umschließen, der als Durchgang zu benutzen ist.

Die Schutztüren bieten naturgemäß keine große Abwechslung. Bei ihnen ist die Tür selbst weniger interessant, es ist verschiedene Anordnung der Führung, welche je nach der gewünschten Bewegungsrichtung entsprechend gestaltet sein muß. Die einflügelige Schiebetür ist verhältnismäßig sehr einfach; die zweiflügelige bietet einige bemerkenswerte Momente inbezug auf die Verbindung resp. die Abhängigmachung der beiden Flügel voneinander.

Dem landläufigen Begriff von Türen stehen die als Gittertüren bezeichneten Verschluß- oder Absperrmittel schon etwas fern, wenigstens soweit es sich um zusammenleg- resp. schiebbare Gitter handelt, während die starre Gittertür, wie sie als Einlaßöffnungsverschluß an eisernen Gittern oder Außenmauern bekannt ist, unbedenklich unter diesen Begriff fällt. Die zusammenlegbaren Gittertüren bestehen aus vielen kleinen Stücken, welche durch Gelenke miteinander verbunden sind. Die Richtung der Einzelstäbe muß annähernd wagerecht oder senkrecht sein. Da die Bewegungsrichtung solcher Gitter zumeist auch wagerecht ist, so dürfen die in dieser Richtung liegenden Teile in gestrecktem Zustand natürlich keine wagerecht gestreckte Linie bilden, da sonst ein Zusammenschieben nicht ohne Schwierigkeiten zu bewerkstelligen wäre. Es wird also ein unabweisbares Erfordernis sein, daß aus annähernd senkrechter und wagerechter Richtung vorlaufenden Abschnitten bestehende Gittertüren mit Anschlägen oder ähnlichen Mitteln versehen sind, welche eine gänzliche Streckung der wagerechten Teile verhindert. Sollen solche Türen mit Ornamenten versehen werden, so müssen diese natürlich so gestellt werden, daß beim Zusammenschieben sich die Begrenzungslinie der Ornamente eines jeden Stückes ineinanderlegen, ohne die Schließungsbewegung der einzelnen Gelenke zu hindern.

Bei den zusammenrollbaren Türen kommt es hauptsächlich darauf an, daß die in bekannter Weise auf seitlich in der Türöffnung angeordneten Walzen auf rollbare Türwände durch ein zusammenschiebbares Gitter gestellt so versteift sind, daß eine Unterstützung der Tür durch Führungsrollen oder dergleichen entbehrlich ist. „Natz."

Feuerschau.

(Mitgeteilt.)

Mit Eintritt der Herbstzeit erlassen die zürcherischen Gemeinden in ihren amtlichen Publikationsorganen eine Bekanntmachung mit der Überschrift „Feuerschau", worin die Inhaber von Fabriken und gewerblichen Betrieben, die Besitzer von Wohn- und Geschäftshäusern und die Mieter aufgefordert werden, die Feuerungseinrichtungen auf die kommende Heizperiode hin, gründlich in Stand stellen zu lassen, damit die bald beginnende Feuerschau alles in bester Ordnung vorfinde. Jede Gemeinde ernennt auf die ordentliche Amtsdauer von 3 Jahren Orts-Feuerschau-Experten. Meistens werden hiezu im Fach bewanderte Handwerker auserkoren. Nur die beiden Städte Zürich und Winterthur besitzen die Institution der Berufs-Feuerschauer, welche das ganze Jahr hindurch sich mit nichts anderm, als feuerpolizeilichen Funktionen, beschäftigen.

Die Direktion des Innern des Kantons Zürich, beziehungsweise die ihr unterstellte Brandversicherungsanstalt läßt es sich angelegen sein, die Feuerschau-Experten in periodischen Kursen durch Vorträge und praktische Übungen in ihr Amt einzuführen oder schon erworbene Kenntnisse zu vertiefen. Ein solcher Kurs, an welchem ca. 85 Feuerschauer aus allen Kantonsteilen teilnahmen, fand am 17. September 1931 in Oerlikon statt. Zweck dieser Zeilen ist, auch eine breitere Öffentlichkeit, Fabrik-, Werkstatt- und Hausbesitzer, Mieter- und Hausfrauen über die Befugnisse und die Tätigkeit der Feuerschaubeamten aufzuklären.

Die Leitung der Veranstaltung lag in der Hand des Herrn Fretz, Adjunkt der kantonalen Feuerpolizei Zürich. In seinem Eröffnungswort wies er darauf hin, daß die kantonale Brandversicherungsanstalt alljährlich über eine Million Franken für die Förderung des Feuerlöschwesens ausgebe. Trotzdem werde aber die Anstalt doch alljährlich im Durchschnitt mit über $1^1/_8$ Millionen Franken belastet für Vergütung von Brandschäden. Aufgabe des Feuerschauers sei es, nicht zu löschen, sondern vorzubeugen, Brandschäden nach Möglichkeit zu verhüten.

In einem mit vielen Beispielen aus reichen Erfahrungen gespickten fesselnden Vortrage verbreitete sich hierauf der Chef-Feuerschauer der Stadt Zürich, Herr Tanner über das Thema: „Theorie über Durchführung der Feuer-